

# Ausgrabungskampagne 2013 am Brunnen von Burg Kirkel

Bericht für den Förderkreis Kirkeler Burg e.V.

Christel Bernard, AQUIS GmbH, 3.12.2013

## Das Grabungsteam

Ab dem Frühjahr arbeitete ein kleines Team unter meiner Leitung vorwiegend an Wochenenden auf der Grabung. Hier ist allen Helfern und Helferinnen herzlich dafür zu danken, dass sie ihre Freizeit in den Dienst der archäologischen Forschung stellten. Ein besonderer Dank gilt Anne und Udo Bernimollin für ihren unermüdlichen Einsatz sowie Thomas Bronder, dessen bergmännische Fachkenntnisse und Ausrüstung für ein sicheres Arbeiten im Brunnen unverzichtbar sind. Der Sicherheitsbeauftragte der AQUIS GmbH, Herr Saar, stellte zudem eine Mappe mit Hinweisen zur Arbeitssicherheit zusammen und führte eine gründliche Vor-Ort-Schulung mit dem Team durch.



*Abb. 1: Im Hintergrund wird die vermutete nördliche Begrenzung des Brunnenhauses freigelegt. Die Verfüllung der Brunnenröhre ist senkrecht geschnitten, ein Profil wird angelegt. Vorne rechts eine Steinstickung, oberhalb derer wahrscheinlich das letzte Begehungsniveau zum Brunnen zu Bestandszeiten der Burg gelegen hat.*

## Grabungsbefunde 2013

### Spuren des Brunnenhauses

Zielsetzung war nach wie vor nicht nur die Freilegung des Brunnens selbst, sondern auch der Nachweis des historisch belegten Brunnenhauses. Verschiedene Abtragungen am Felsmassiv in der unmittelbaren Umgebung des Brunnens stehen vermutlich mit diesem Brunnenhaus oder der Schöpfkonstruktion des Brunnens in Verbindung. Während im Planum<sup>1</sup> beidseitig Felsbänke belassen waren (siehe Abb. 1), befinden sich am Felsmassiv der Oberburg zwei in den Fels gehauene Balkenlager, die zwar unterschiedlich ausgeführt, aber um 45° zueinander geneigt sind, ungefähr den gleichen Abstand zur Brunnenmitte haben und sich in ca. 8,50 m Abstand zueinander befinden. Nach derzeitiger Einschätzung könnten sie entweder ein Sparrenpaar vom Dach des Brunnenhauses aufgenommen oder mit der Schöpfkonstruktion in Verbindung gestanden haben. Die nördliche Begrenzung des Brunnenhauses befand sich vermutlich auf einer NNW-SSO orientierten Felsbank, die durch Verwitterung weitgehend aufgeweicht war. Sie war zunächst irrtümlich für eine Ablagerung von Felssand gehalten und großenteils abgetragen worden, als man am Nordrand der Grabungsfläche das Profil<sup>2</sup> Nr. 43 von 2012 abbaute und Profil Nr. 47 anlegte.

*Abb. 2: Das nördliche Balkenlager zeichnet sich deutlich im schräg stehenden Sonnenlicht ab. Der eingestellte Balken war im Winkel von 45° geneigt. Unterhalb der Fototafel und liegenden Latte erkennt man den Rest der Felsbank, auf der man die ehemalige Nordwand des Brunnenhauses vermutet.*

Das südliche Balkenlager ist nicht wie das nördliche vollständig in die Felswand eingehauen, sondern geht in eine zurückgenommene Felspartie über (siehe Abb. 3). Unterhalb des Balkenlagers haftet ein Mauerrest in Form von wenigen kleinen Bruchsteinen am nach Osten zurück springenden Fels. Dies könnte als Ansatz der Südwand des Brunnenhauses zu deuten sein. Südlich an diesen Mauerrest schließt sich eine Futtermauer am Fels an, von der drei Quaderlagen erhalten sind. Die Quader sind verschieden lang und weisen unterschiedliche Bearbeitung auf (gebeilt; gebeilt mit Randschlag; gespitzt). Dahinter befindet sich Füllmauerwerk mit Bruchsteinen, der Mörtel ist ebenso gelblich wie am o.g. Mauerrest. Auf der Felsbank vor der Futtermauer liegt eine Stickung von senkrecht gesteckten

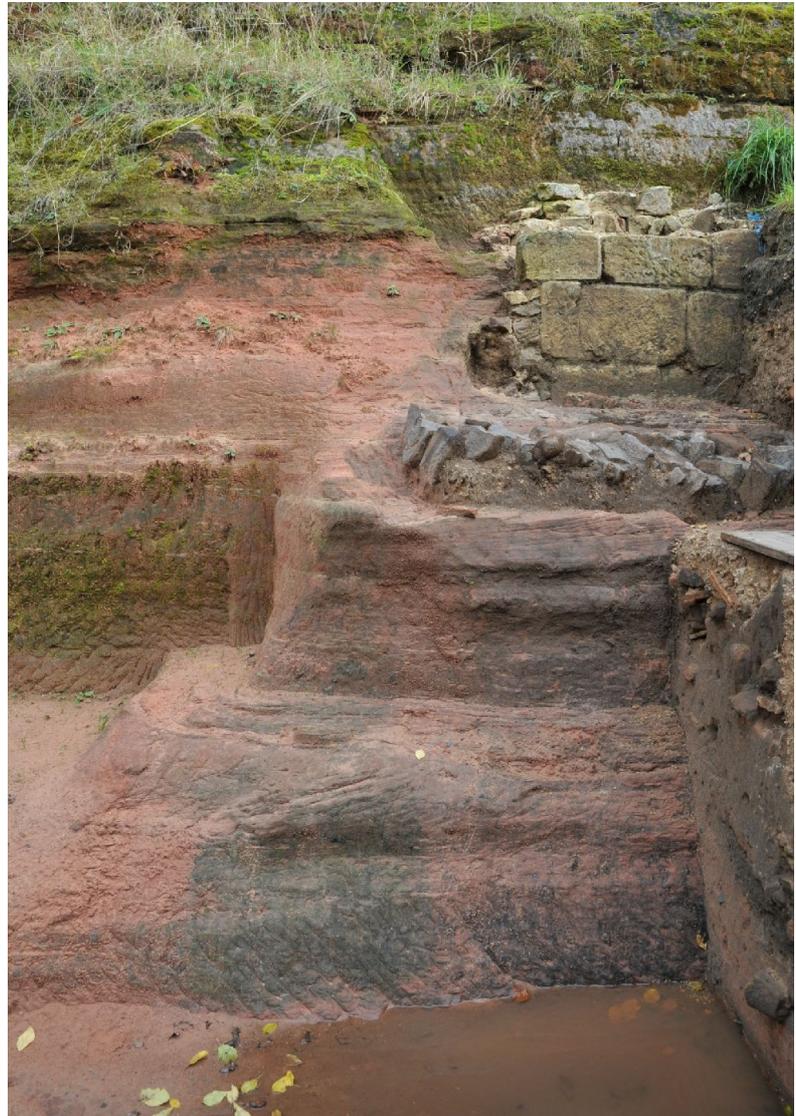


<sup>1</sup> Planum: archäologischer Fachbegriff für archäologisch freigelegte und dokumentierte Fläche.

<sup>2</sup> Profil: senkrechte Erdwand. Sie wird sorgfältig präpariert, damit man die darin enthaltenen Befunde = Schichten, Gruben usw. erkennen und dokumentieren kann. Die Dokumentation umfasst Beschreibung, Fotografie, maßstäbliche Zeichnung und Vermessung.

Manganeisensteinen mit Gefälle nach Westen. Das Oberflächenniveau dieser Steine ist viel zu unterschiedlich, um sie als Pflaster zu interpretieren. Für ihre Einbringung wurde der Fels abgespitzt.

*Abb. 3: Die südliche Begrenzung des Brunnenhauses muss sich hier befunden haben. Am Fels fällt die schräge Ausarbeitung für einen Balken auf - das Gegenstück zu Abb. 2, aber anders ausgearbeitet. Daneben befindet sich eine Futtermauer am Fels, davor eine Steinstickung. Der schmale Mauerrest links neben den Quadern könnte der Rest der Mauer des Brunnenhauses sein.*



Kann man also die nördliche und südliche Begrenzung eines ehemaligen Brunnenhauses mit einiger Wahrscheinlichkeit verorten, so hat man noch keine Spur der Westwand gefunden, da der Grabungsschnitt in dieser Richtung zu eng bemessen ist.

### **Der Brunnen**

Der ursprüngliche Felsrand des Brunnens ist bis auf ein Niveau von ca. -8,80 bis -8,90 m Tiefe<sup>3</sup> verwittert. Dadurch fällt er heute trichterförmig zum Brunnen hin ab. Eine Ausnahme bildet seine östliche Seite, die in die fast senkrecht abgeschrotete Wand des Oberburgfelsens übergeht; hier ist der oberste Bereich der Brunnenröhre ebenfalls noch senkrecht erhalten. In den dortigen Hiebspuren erkennt man geringe Reste von Mörtel. Es wurde eine umlaufende, 30-60 cm breite Felsstufe im Brunnen freigelegt, die sich ca. 50 cm unterhalb der umgebenden Felsoberfläche befindet. Auch sie ist aufgrund der Verwitterung nur noch in der ungefähren Osthälfte erhalten (Abb. 4), und zwar mit Resten von kleinteiligem Füllmauerwerk und Mörtel. Für den ersten Augenschein ähnelt dieser Mörtel in Farbe, Struktur und Beimengungen demjenigen des halbrunden Turmfundaments auf der Oberburg. Auf dieser Felsstufe war offensichtlich der Schöpfkranz des Brunnens aufgemauert. Auf der gut erhaltenen Seite der Felsstufe sind zwei flache Ausarbeitungen für die Auflage von Balken zu erkennen, die vermutlich mit der Abteufung des Schachts in Verbindung zu bringen sind. Unterhalb der Felsstufe sind in der Brunnenröhre keinerlei Mörtelreste in den Hiebspuren im Buntsandstein

<sup>3</sup> Als Niveau "0,0" wurde der höchste Punkt der Schuttablagerungen auf der Oberburg zu Beginn der Grabung 1993 am runden Turm vermarktet. Alle angegebenen Tiefenwerte der Grabungsdokumentation beziehen sich auf diesen Punkt.

mehr festzustellen. Mit Erreichen des unverwitterten Bereiches kann man nun den Durchmesser der Brunnenröhre mit ca. 3 m ermitteln. Ob der Grundriss tatsächlich kreisrund oder möglicherweise leicht eiförmig verzogen ist, wird sich erst nach der weiteren Abteufung zeigen. Die Freilegung der Brunnenröhre endete 2013 auf einem Niveau von T-9,02 bis -9,04 m, also rund 1,40 m unterhalb der umgebenden Felsoberfläche. Im Frühjahr 2014 wird man von dieser Fläche aus bequem an der Aufführung eines provisorischen neuen Brunnenkranzes arbeiten können. Dies ist ein unabdingbarer Schritt, um einen sicheren Rand zum Aufstellen der Förder- und Einstiegsgeräte zu schaffen, ehe man in tiefere Bereiche vordringt.



*Abb. 4: Auf dem Felsabsatz befindet sich noch ein wenig Füllmauerwerk, vermutlich vom Brunnenkranz (oben rechts). Im Nordwesten (vorne links) ist diese Felsstufe vollkommen verwittert.*

### **Der südlich anschließende Bereich**

Südlich des Brunnens wurden zwei Profile in geringem Abstand zueinander angelegt und dokumentiert. Zusammenfassend lässt sich die Befundlage der Schichten in diesem Bereich so darstellen: Zuunterst auf dem Fels befinden sich Sandablagerungen, gelbe Sandsteinsplitter und Holzkohle haltige Ablagerungen, die wahrscheinlich beim Aushauen der Brunnenröhre entstanden sind. Auch zwei darin enthaltene Mörtelbatzen sind ein Indiz dafür, dass die untersten Schichten im Laufe der Arbeiten am Brunnen entstanden sind. Dieser Mörtel ähnelt in Farbe und Struktur demjenigen des Mauerrests vom vermutlichen ehemaligen Brunnenkranz.

Eine Begehungsfläche nach Fertigstellung des Brunnens dürfte sich ca. 40-60 cm oberhalb der Felsfläche an der Oberfläche einer dunklen anlehmigen Schicht befunden haben. Diese Schicht scheint längere Zeit offen im Freien gelegen zu haben, so dass viel Abfall (Keramik, Knochen, kleinteiliger Eisenschrott, Holzkohlepartikel) hinein geraten konnte und sich eine Humusschicht bildete. Die Funde sind noch nicht näher datiert, als dass man sie vorerst pauschal ins Spätmittelalter einordnen kann. Zu dieser Zeit hat anscheinend noch kein Brunnenhaus bestanden.

Darüber wurde eine weitere Schicht in ca. 40-50 cm Mächtigkeit aufplaniert. Dieses von anderer Stelle nach hier verlagerte Erdreich enthält feine Mörtelbröckchen, aber wenig Keramik und Knochenfunde.

Die oberen Schichten bestehen im Wesentlichen aus lockerem Schutt, der vielfach aufgegraben und

wieder verfüllt worden war. Darin gibt es keinerlei modernen Fundstücke, sondern nur frühneuzeitliche Funde wie glasierte Ofenkachel- und Gefäßfragmente. Demnach scheint die ganze obere Schicht mitsamt den Störungen in Zusammenhang mit dem Abbruch der Ruine stehen.



*Abb. 5: Südlich des Brunnens stehen die Schichten bis zu 2 m hoch an. Der unterste Bereich des Profils enthält Spuren von den Bauarbeiten am Brunnen und darüber eine alte Begehungsfläche. Zuoberst erkennt man lockeres Geröll vom Abbruch der Burg und zwei tief hinab reichende Gruben, die mit lockerem hellem Schutt verfüllt waren.*

### **Zusammenfassung der Befunde**

Der Brunnen ist mit ca. 2,90 m Durchmesser in den Fels eingehauen, sein Kranz war auf einer Felsstufe aufgemauert. Die Umgebung war vermutlich zunächst eine Fläche im Freien. Das Brunnenhaus scheint nicht von Anbeginn an errichtet worden zu sein, sondern erst nach einer gewissen, zeitlich noch nicht eingegrenzten Nutzungsphase des Brunnens. Die Ausdehnung des

Brunnenhauses kann man inzwischen zumindest nach zwei Richtungen erahnen. Seine Breite am Felsmassiv betrug ca. 8,50 m, wie man anhand zweier zueinander gerichteter Balkenlager abschätzen kann. Diese trugen vielleicht ein Paar Dachsparren oder aber die Stützbalken der Fördereinrichtung.

Vom Brunnen aus nach Süden stehen ca. 1,60-2,00 m hohe Schichten an, wovon die unteren Bereiche während der Nutzungszeit der Burg entstanden waren. Die oberen Schichten datieren in die Abbruchphase der Burg, d.h. ab 1740-1800.

Im Brunnen kam man ca. 1,40 m tief hinab, und zwar nach Entnahme der von Arno Wanger eingelegten Eisenmatte nur noch mit Seilsicherung. Diese Fläche wurde im Herbst mit aneinander geschraubten Schaltafeln und Brettern abgedeckt. Im Frühjahr 2014 soll zunächst ein neuer Brunnenkranz hergestellt werden, von dem aus man sicher arbeiten kann. Auch ein verschließbares Gitter auf dem Brunnen ist unverzichtbar.

### **Interessierte Besucher der Grabung**

Während der Grabungstage, meistens an Sonntagen, fanden sich zahlreiche neugierige Burgbesucher ein. Entweder man betrachtete die Grabung von der Oberburg aus, oder man schaute Anne Bernimollin über die Schulter und in den Schubkarren, während sie den Abraum siebte und mit der Kelle nach Fundstücken durchsuchte. Die bunten Plastikkörbe voller Knochen, rostiger Nägel und Keramikscherben erweckten stets besonderes Interesse, und Anne Bernimollin wurde nicht müde und niemals ungeduldig, etliche Male hintereinander immer wieder dasselbe zu erklären. Sie hielt mir damit den Rücken frei, so dass ich mich ganz auf das Dokumentieren der Befunde konzentrieren konnte.



*Abb. 6: Anne Bernimollin mit einem Körbchen voller mittelalterlicher Scherben während des Schichtabbaus vor dem südlichen Profil.*

Parallel zur Grabungsarbeit wird dokumentiert. Bevor ein Profil oder ein Planum abgetragen wird, müssen die Befunde vermessen, maßstäblich gezeichnet, fotografiert und beschrieben werden, sonst sind sie für immer verloren. Diese Facharbeit bleibt der Grabungsleiterin vorbehalten.

## **Zuerst das Gold und dann die Frage:**

### **"Was macht ihr eigentlich im Winter, wenn ihr nicht grabt?"**

Sehr viele Besucher fragen, ob man schon Gold, ein Skelett usw. gefunden habe oder ob man solches erwarte. Dies ist einfach zu verneinen.

Um die Frage nach der archäologischen Tätigkeit abseits der Grabung zu beantworten, muss man etwas weiter ausholen: Nach dem Ende der Tätigkeit auf der Grabungsfläche ging die Arbeit weiter. Unsichtbar für die Öffentlichkeit, wurden die Funde inventarisiert. Die MitarbeiterInnen der AQuiS wuschen die und trockneten die Scherben, alles getrennt je nach einzelnen Fundkörben. Die Tierknochenfunde sollten nicht nass werden, also bürsteten sie das anhaftende Erdreich trocken mit Zahnbürsten herunter.



Frisch aus der Erde kommende Eisenfunde sollten im Gegensatz dazu nicht trocknen, sie wurden daher in Schraubgläsern mit Wasser eingelegt. Und ich schrieb mehrere Hundert sog. Laufzettel, auf denen jeweils die Fundart, möglichst exakte Fundposition und Schichtzugehörigkeit erfasst und zusammen mit der Inventarnummer des Landeamtes für Denkmalpflege sowie einer grabungsinternen Laufnummer eingetragen wurden. Dann wurden die vergebenen Laufzettelnummern mit Feder und Tusche auf die Scherben geschrieben und mit Klarlack fixiert. Somit sind die Fundobjekte eindeutig zuweisbar. Man durchsuchte die Scherben nach Zusammengehörigkeit. Einige anpassende Fragmente konnte die Zeichnerin Frau Trofin sofort aneinander kleben. Abschließend zeichnete sie sämtliche Bruchstücke, die von Gefäßrändern oder Böden stammten und eine technische Teilrekonstruktion der Keramik ermöglichten. Ihre Tuschzeichnungen sind bereits gescannt und die Originalblätter in Ordnern abgelegt. Inzwischen ruhen alle Funde sorgfältig verpackt im Fundmagazin und warten auf ihre weitere wissenschaftliche Auswertung. Aus den Eisenfragmenten sollen noch Stücke zum Restaurieren ausgewählt werden. Bis dahin liegen sie in Schraubgläsern im Kühlschrank. Für paläobotanische Untersuchungen wurde Erdmaterial aufbewahrt; es soll im Frühjahr geschlämmt und die ausgewaschenen Pflanzenreste und Samen dem Botaniker Dr. Wiethold übergeben werden. Er wird daraus Informationen über die Flora in Burgnähe im Spätmittelalter gewinnen. Das Landesdenkmalamt für Denkmalpflege erhielt die Dokumentation mit einer schriftlichen Zusammenfassung des Grabungsablaufs und der vorläufigen Ergebnisse zur Archivierung. Dieser archäologische Innendienst nimmt üblicherweise ungefähr dreimal so viel Zeit wie die Freilegungsarbeiten auf der Grabung ein.